

# Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung

Organ der Gesamt-Landwirtschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 30.

Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

24. Juli 1873.

## Inhalts-Uebersicht.

Nachtrag zu der in voriger Nummer erschienenen Mittheilung über die Kartoffelbebemashine des Herrn Grafen Münster.  
Die Haide und ihre Cultur.  
Der Flug- (auch Flog-) oder Staubbrand des Getreides u. c. Von Karl Stein.  
Wert der Serradella (Ornithopus sativus) als Honigpflanze für die Bienen.  
Brief über Bienenzucht in Körben.  
Zur Fernhaltung der Erdraupen, Glanz- und Rüsselkäfer von den Raps- und Rübenfaulen. Von Karl Stein.  
Der Einfluß der Fütterung bei Kindvieh von rohen und gedämpften Kartoffeln u. c.  
Über das Verhältniß des Wassergehalts im Futter zur Milchabsonderung bei Kühen.  
Australisches Knochenmehl.  
Der Kaffee.  
Provinzialberichte. Aus Breslau: Viehmarkt. Statistisches. Lungen- seuche. — Von der Provinz. — Aus Schlesiens Weinbergen.  
Auswärtige Berichte: Aus Berlin. — Aus Dessau. — Aus Nürnberg. — Seidenerei in Italien.  
Literatur.  
Briefkasten der Redaction.  
Besitzveränderungen. — Wochentkalender.

Nachtrag zu der in voriger Nummer erschienenen Mittheilung über die Kartoffelbebemashine des Herrn Grafen Münster.

Um ein richtiges Verständniß für die von mir erbauten Kartoffelbebemashinen herbeizuführen, erlaube ich mir hier einige, den guten Gang bedingende Momente hervorzuheben:

Der leichte Gang wird zuvorher erhalten durch das Reihthalten der Schmiergefäße. Dieselben enthalten Löffel und ist darauf zu sehen, daß diese in den Schmierlöchern eingezogen bleiben, da sonst zu viel Öl verbraucht werden würde. Die Achsenlager sind nur einmal täglich mit Öl zu versieben und wird erachtet, bei dem Verschluß mit Federn, diese vorsichtig abzuheben und nur so weit seitwärts zu drehen, daß das Öl eingelassen werden kann. Bei dem größeren Theil der Maschinen sind aber an den Achswellen dieselben Büchsen, welche auch an den Flügelwellen angebracht sind, wo zum Delgeben nur die Kapseln abgeschraubt werden, und sind letztere bei der Arbeit höchstens alle drei Stunden zu diesem Zweck abzunehmen.

Die Sicherheit des Ganges und die gute Arbeit hängt wesentlich von der richtigen Stellung des Schares und der Zugstange ab.

Zur Stellung des Schares sind drei Bohrlöcher im Schararm; steckt man die Schraube durchs oberste Loch, so ist die flachste, durchs unterste, so ist die tiefste Stellung hergestellt.

Je tiefer nun die Stellung des Schares nötig wird, desto tiefer muß auch die Zugstange gestellt werden, da der leichte Gang mit bedingt wird, wenn Zugstange und Schar in möglichst paralleler Richtung stehen. Die Maschine würde z. B. unnotig schwer gehen, wenn das Schar hoch gestellt ist und die Zugstange niedrig, weil dann ein zu großer Druck auf die Sohle des Schares erfolgen würde, während nur so viel notwendig ist, daß das Schar in die erforderliche Tiefe eindringt und während des Ganges stets mit der Spitze etwas tiefer bleibt, damit der aufgenommene Damm etwas aufwärts steigen muß.

Ebenso falsch würde es sein, wollte man das Schar auf dem tiefsten Bohrloch und die Zugstange auf höchster Stellung belassen, weil dann der Boden auf dem Schar zu sehr steigen müßte und die Maschine nicht gleichmäßig tief gehen würde.

Ganz unvermeidlich ist es, daß sich ab und zu einmal das Schar zieht, besonders wenn im Acker Wurzeln oder Haifsteine noch sind. Es muß dann das Schar nebst Arm abgenommen werden, der Winkel heiß gemacht und im Schraubstock wieder zurecht gezogen werden.

Bei waghässiger Stellung der Maschine muß die Scharspitze um  $1\frac{1}{4}$  Zoll gegen das Ende gesenkt sein und ist darauf zu achten, daß das Ende eher etwas mehr nach der Seite zu stehen kommt, wo ein Schararm ist, da sonst leicht ein Schräggehen veranlaßt wird, was selbst durch die Seitwärtsstellung der Zugstange nicht behoben werden kann.

Unangenehm bleibt der Transport der Maschine aus Feld; ich nehme dazu ein gewöhnliches Pflegestell, hänge daran einen nach vorn ovalen Tisch, welcher auf einer längeren Achse mit anderen Rädern ruht.

Die Pferde brauchen bei dieser Maschine durchaus keinen sehr schnellen Schritt zu gehen, jedoch muß ein recht gleichmäßiges Tempo gefahren werden.

So weit es wir möglich war, sind die Maschinen probirt worden; die ausgedehnten Aufträge machten es aber unmöglich, daß es mit allen getrieben konnte. Bitte daher um Entschuldigung, wenn hier oder dort noch ein Mangel geblieben sein sollte.

Noch freut es mich, berichten zu können, daß sich bereits ein Fabrikant gefunden hat, welcher die Maschine nachbaut: es ist dies H. Warneck in Oels, und gelingt es ihm, sie gut herzustellen, so wäre ja mein Zweck schon erreicht.

Graf Münster.

## Die Haide und ihre Cultur.

Nach Rowlandson ist Haide ein Wort von unbestimmter Bedeutung, da dieses oft aus Bodenarten besteht, welche die größte

Verschiedenheit zeigen. Man kann jedoch alles Haide in drei Klassen eintheilen:

1. In hügeligen Boden, welcher mit Haidekraut, Ginster, Farnkraut, Wachholder u. c. bedeckt ist. Die einzigen Haustiere, welche sich auf diesen traurigen Eindönen ernähren können, sind die Ziege, die Haideschnucke und auf den niedrigeren Theilen der Hügel, welche gewöhnlich am meisten von Haidekraut befreit sind, das kleine Kind. Die Farbe des Bodens solcher Ländereien ist gewöhnlich ockerfarbig, bisweilen in's Braune spielend, und er zeigt nicht selten das Ansehen und die Eigenheiten einer feinen, hellbraunen Lehmerde. Das Haidehinderniß, solchen Boden in gute Cultur zu bringen, beruht hauptsächlich in dem Umstände, daß seine Oberfläche mit bedeutenden Massen grober und kleiner Steine, sowie mit zahllosen Felsenstückchen versehen ist, welche dem Eindringen des Pfluges ein unlösliches Hinderniß entgegenlegen. Auch ist solches Haide-land im Allgemeinen sehr trocken, da das Regenwasser schneller in den Untergrund versinkt oder in die Felsenpalten eindringt; Ausnahmen hieron kommen nur vor, wenn eine Quelle aus den Hügeln entspringt und sich nach verschiedenen Richtungen hin verbreitet. Dadurch werden die kleinen Vertiefungen mit Wasser ausgefüllt, wodurch das Wachsthum der Moose und verschiedener Wasserpflanzen begünstigt wird, bei deren Zersetzung sich dann kleine Torfmoore bilden. Gleichzeitig werden auch die nächsten Umgebungen von den verschiedenen Arten der Simsen, Niedgräser u. c. besetzt. Hainen von dieser Beschaffenheit haben gewöhnlich einen Untergrund, welchen man Fußs nennt.
2. Das aus Kies, Sand oder Torf zusammengesetzte Haide-land. Es enthält viele große Steine, welche entweder oben auf oder dicht unter der Oberfläche liegen. Dergleichen Boden findet man gewöhnlich an mäßigen Abhängen; er ruht meist auf einem festen Untergrund. Oft besteht er aus einem strengen, unfruchtbaren, weißen oder blauen Thon, von welchem der erstere in der Regel mit einer bedeutenden Menge Quarzfels vermischt ist. Der brauchbare Boden dieser Haide wechselt von 4—12 Zoll Stärke, ausgenommen in den Vertiefungen, wo der Boden etwas mächtiger ist. Man erkennt diesen Haideboden daran, daß das Haidekraut weder ständig noch spät ist und viele leere Zwischenräume bietet, daß der Ginster dieselbe Zwergnatur hat, daß das Farnkraut ganz fehlt; an Stelle des letzteren erscheint die Zwergrinde und die Heidelbeere. Wachsen auf diesem Haide-lande Honigras, Rispengras und weißer Klee, so ist es leicht zu cultiviren.
3. Die dritte Klasse des Haide-landes besteht aus unfruchtbarem Sande, welcher sehr wenig vegetabilische Stoffe enthält, während die unorganischen Bestandtheile des Bodens meist ganz aus Sand zusammengesetzt sind. Der letztere ist jedoch durch die Wurzeln der kümmerlichen Gräser und Unkräuter, welche auf diesem Lande wachsen, gebunden. Die Farbe solchen Bodens ist gewöhnlich hellbraun bis dunkelbraun, je nach der Menge der zersetzen vegetabilischen Stoffe (gewöhnlich Humussäure), zwischen denen man den hellen Sand unterscheiden kann.

Die Umwandlung aller Klassen Haideboden in Feld oder Wiese ist mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Die Mittel, welche dazu in Anwendung kommen, sind verschieden und nach Sprengel bedingt durch hohe oder niedrige Lage, Reichthum an Humus, Beschaffenheit des Untergrundes, besonders aber durch die zu Gebote stehenden Düngemittel, Geld- und Menschenkräfte.

Odgleich die Hainen auf ihrer Oberfläche zuweilen sehr reich an Humus sind, welcher aber stets von saurer Beschaffenheit ist, so bringen sie doch nach dem bloßen Umpflügen und der weiteren Bearbeitung selten oder nie gute Früchte, was zum Theil in der eigenthümlichen Beschaffenheit des aus dem Haidekraute entstandenen Humus begründet ist. Derselbe enthält nämlich nach den Untersuchungen Sprengels bei 40 vpt. Humusstoffe und Harz und liegt deshalb sich selbst überlassen, Jahrzehnte unverändert im Boden. Nur durch Stallmist, Kalk, Mergel, Asche, Kalisalze kann er fruchtbar gemacht werden. Welche Mittel man aber auch anwenden mag, um den Haideboden in tragbares Culturland umzumandeln, so ist es Hauptregel, ihn nicht früher mit Früchten zu bestücken, bis die Ackerkrume mit den angewendeten Düngemitteln durch häufiges Pflügen und Eggen gemischt, und durch die Atmosphärenlinien befeuchtet ist.

Oft sind aber auch vor dem Umbruch des Haide-landes manche Vorarbeiten nötig. Sprengel bezeichnet als solche theils die Entfernung großer Steine, theils das Ausroden von Wachholdersträuchern und verkrüppelten Kiesern, nicht minder Entwässerung, wohl auch Umgebung mit Erdwällen, auf welchen Buschholz angepflanzt wird. Eine solche Einrichtung wird auf hochgelegenen sandigen Flächen mit sehr durchlässigem Untergrunde notwendig, um die Früchte gegen rauhe Winde zu schützen.

Was nun die Cultur des Haideboden selbst anlangt, so kann dieselbe auf verschiedene Weise ausgeführt werden. Wir entlehnen die nachstehenden Culturen nur der Praxis.

Auf nassen, flachen Boden versägt man auf den Besitzungen des Herzogs Troy-Dülmen folgendermaßen: Bereits ein Jahr zu berücksichtigen, daß man aus der Verwendung desselben Düngers

vor Ausführung der eigentlichen Cultur wird die Haide mit dem Brabantner Pfluge leicht umgebrochen, was wo möglich im Winter geschieht. Im folgenden Sommer wird geeggt und geplügt, so daß die Hainede verrotten kann. Erst im zweiten Sommer wird die so vorbereitete Fläche weiter bearbeitet. Man pflügt noch einige Mal in die Länge und Quere und eggt tüchtig, planiert gut, damit das Tagwasser genügenden Abzug findet. Nach der Planirung wird Anfang August zur Saat gepflügt, pro Hectar mit 400 Kilo Perugano oder einem Gemenge von 200 Kilo Perugano und 500 Kilo seinem Knochenmehl gedüngt, scharf geeggt und dann Raps breitwirzig gesät. Die Rapsblüte wird sofort nach der Ernte umgebrochen, geeggt und dann Wintergetreide gesät, nachdem vorher eine volle Mistdüngung gegeben worden ist. In die Hainede wird Weideklee gesät, welcher den Schafen 2—3 Jahre zur Weide dient. Während der 2—3 jährigen Weidezeit bessert sich der Boden so, daß er nach derselben in die Rotation aufgenommen werden kann.

In Irland und Schottland wendet man zur Cultivirung der Haide-landereien, je nach ihrer Beschaffenheit, folgende Verfahrensarten an:

1. Auf hügeligem, nassen, flachgrundigem, durchlassendem, mit vielen Steinen bedecktem Haideboden, auf welchem außer Haidekraut auch Ginster, Farnkraut, Wachholder vorkommen, werden zunächst nur Steine ausgelesen resp. ausgebrochen, dann Drains von 0,314 Mir. Tiefe und 0,314 Mir. Breite angelegt. Hat man dadurch die Quellen abgesaugt, so benutzt man deren Wasser zur Berieselung des Haidebodens, weil dadurch binnen drei Jahren das Farnkraut zerstört und an dessen Stelle ein lippiger Graswuchs hervorgerufen wird. Ginster und Haidekraut zerstört man durch Brennen vor dem Berieseln. Hierauf wird geplügt und mit Kalk gedüngt. Letzterer wirkt hauptsächlich dadurch wohltätig auf unfruchtbare Haide-land ein, daß er die freie Humussäure im Boden weiterführt. Man wendet von dem Kalk mehr oder weniger an, je nachdem der Boden mehr oder weniger Humussäure enthält, in jenem Falle 172, in diesem 84 Neuschäffel pro Hectar.
2. Das aus Kies, Sand oder Torf bestehende, an mäßigen Abhängen sich hinziehende, mit vielen Steinen versehene Haide-land mit undurchlassendem Untergrunde wird geschält, gebrannt und gefakt, und zwar werden pro Hectar mindestens 420 Neuschäffel Kalk angewendet. Ist der Boden von mooriger Beschaffenheit und deshalb naß, die Ackerkrume nur  $10\frac{1}{2}$ — $15\frac{1}{2}$  Cm. tief, so wird nicht drainirt, sondern man pflügt in flache Stücke  $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$  Meter Breite. Kartoffeln, Hafer, Buchweizen, Senf, Rübenrüben gedeihen auf so behandeltem Boden sehr gut. Zu viel von den in solchen Haideflächen enthaltenen vegetabilischen Stoffen zu verbrennen, ist nicht gut, aber unerlässlich, die ursprünglichen schlechten Gräser zu zerstören. Sind solche Haideflächen erst in die Länge und dann bei trockenem Wetter in die Quere gepflügt, so werden sie zerrecht und geeggt. Sollen dadurch nicht alle Wurzelreste entfernt werden, so sind jene Arbeiten nochmals zu wiederholen. Noch schneller kann man solchen Haideboden in gutes Ackerland umwandeln, wenn man in das geschält, gebrannte und gefakte Land Turnips in Reihen sät, dieselben mit Knochenmehl, Pottasche und Guano düngt, die Rüben von den Schafen aufzufressen läßt und dann den Boden mit passenden Gräsern besetzt.
3. Besteht sich in dem Untergrunde des Haidehügel Mergel, so ist die beste und wohlste Gelegenheit geboten, das Haide-land zu cultivieren, denn mit dem Mergel bringt man in der Regel eine große Menge anderer, dem Pflanzwachsthum günstiger Stoffe, namentlich Phosphorsäure, in den Boden; auch wird durch den zur Stelle befindlichen Mergel der Ankauf resp. das Anfahren von Kalk erspart.

Im Hannoverschen verfährt man behufs der Urbarmachung des Haidebodens mit Torfunterlage folgendermaßen: Nachdem das Land durch die erforderlichen Haupt- oder Nebenabzugsgräben entwässert worden ist, wird es in Beete von  $7\frac{1}{2}$  Meter Breite abgeteilt. Dieselben laufen nach derjenigen Richtung, in welcher der für die Aufnahme des ablaufenden Wassers dienende Kanal liegt. Der Wasserabfluss wird durch angemessen tiefe und gut ausgehobene Zwischenfurche bewirkt. Hierauf wird die Oberfläche der Beete zu passender Tiefe in möglichst weichen Stellen aufgerissen. Sind dieselben hinreichend getrocknet, so werden sie durch Anzünden langsam gesweelt, wobei sich keine helle Flamme erzeugen darf, um einen Theil der Plagen in Asche umzuwandeln, die Säure des Humus zu neutralisieren und die gelockerte Masse zu zersezten. In die noch warme Oberfläche wird gesät und der Same mit Egge und Walze untergebracht.

Mag man aber den Haideboden auf die eine oder andere Weise in Cultur bringen, in allen Fällen ist es unbedingt notwendig, daß man tief pflügt, um eine tiefe Krume zu schaffen. Das tiefe Pflügen muß zwar mit gehöriger Vorsicht geschehen, aber unterbleiben darf es nicht, wenn die Umwandlung von Haideboden in Ackerland den gewünschten Erfolg sein soll.

Ferner ist bei der Umwandlung des Haideboden in Ackerland zu berücksichtigen, daß man aus der Verwendung desselben Düngers

und derselben Arbeit auf ein kleineres Flächenmaß größere Vortheile ziehen kann, als aus der Bearbeitung größerer Flächen, wo alle Arbeiten nur oberflächlich ausgeführt werden können, während man auf kleineren Flächen den Dünger konzentrieren, den Boden tiefer bearbeiten, Hecken anlegen kann, und deshalb weit bessere Resultate erzielen wird, als wenn man große Haledächer urbar macht.

(Schluß folgt.)

### Der Flug- (auch Flug-) oder Staubbrand des Getreides &c.

Da über die Ursache dieser nicht seltenen und dabei oft recht schadenbringenden Pflanzenkrankheit — soweit mir bekannt — noch immer nichts Zuverlässiges vorliegt, so will ich hier einige mir aus zuverlässigen Quellen zugegangene Mittheilungen, sowie, was von mir selbst diese Angelegenheit betreffend, beobachtet worden ist, folgen lassen, und wäre es jedenfalls von nicht geringem praktischen Interesse, wenn auch die andererseits in dieser Beziehung gemachten Wahrnehmungen in diesem Blatte verlautbarten.

Zunächst entnehme ich einem Schreiben des Herrn Gutsbesitzers F. R. auf D. bei Stralsund, eines eben so tüchtigen Praktikers als guten Beobachters, folgendes Hierbergehörige:

Der Flugbrand ist sehr zu verhüten, wenn wir das Saatgetreide der daran leidenden Kornarten möglichst reif werden lassen. Das dies richtig ist, dahin deuten auch nachstehende von mir gemachte Beobachtungen:

Um bedeutenden Verlusten vorzubeugen, lasse ich das Korn nie zur höchsten Reife kommen, und mache besonders auch Hafer und Gerste so früh, daß meine Herren Collegen den Kopf dazu schütteln. Aber ich habe nichtsdestoweniger immer gesundes Korn am Markte und habe, während auf manchen Gütern Taufende von Scheffeln des schönsten Korns durch Windschlag im Felde verloren gingen, keinen erheblichen Schaden davon gehabt.

In den ersten Jahren, wo ich meine eigene Wirthschaft übernahm, mithin so grün mähen lassen konnte, wie mir's gut schien, hatte ich dabei auffallend vielen Flugbrand und in einem Jahre, wo ich den Hafer recht sehr grün gemacht, bei meiner nächsten Ernte  $\frac{2}{3}$  Flugbrand von diesem. Dies veranlaßte mich zu näherer Beobachtung, und hat es sich dabei, wenigstens in meinem Falle, auf's Entscheidende herausgestellt, daß diese Krankheit lediglich in dem gedachten Umstände ihren Grund hat. Ich habe noch im letzten Jahre wieder einen schlagenden Beweis hierfür gehabt.

Ich kaufe nämlich holsteinische frische Gerstensaft, die ein sehr schönes Aussehen hatte, aber an der es die grünen Spalten noch zeigten, daß sie nicht vollständig ausgereift war. Der Boden war gleichmäßig bestellt, die gesammte Saat zu gleicher Zeit bei meiner persönlichen Anwesenheit gesät, aber der Flugbrand unter der holsteinischen Saat zeigte schon von Weitem, wo diese anging, und aufhörte.

„Seit ich diese Beobachtung gemacht habe, lasse ich das Verkaufskorn zwar nach meiner Methode, nämlich möglichst früh mähen, aber seit 24 Jahren, das zur Saat bestimmte zur vollen Reife gelangen, und seitdem ist der Flugbrand bei mir zur Seltenheit geworden.“

Weiter schreibt mir ein befreundeter Gutsbesitzer, Herr C. V. auf G. bei Lübeck u. A.:

„Ich hatte jüngst Gelegenheit mit dem Herrn Unruh auf Moosling in hiesiger Gegend über die mutmaßliche Entstehung des Flugbrandes zu sprechen, und erwähnte ich dabei des Umstandes, daß ich bemerkte hätte, wie unter dem gewöhnlichen Raigras (Wegetraspe) auf einigen Feldern in diesem Jahre (1872) sich ungeheuer viel Flugbrand befände, und wieder auf anderen Feldern gar nicht.“

„Dies kann ich Ihnen ganz deutlich erklären — erwiderte mein Nachbar; — sehen Sie hier auf dieser Koppel mein Raigras, die eine Hälfte ist fast lauter Brand und die andere Hälfte ganz gesund. Die brandige Fläche habe ich mit Samen besät, der beim Kleeinfahren auf der Dièle abgesunken ist, welcher zwar sehr gut austäuft, aber doch immer noch nicht seine gebrägte Reife erlangt hat. Die andere Hälfte des Samens habe ich gekauft; es war ein gesunder, reifer Samen, und bin ich daher fest überzeugt — setzte er hinzu — daß der Brand dadurch entstehe, wenn man keinen reifen Samen säet.“

Ist es nach den hier dargelegten und auch anderweitig von mir und anderen Praktikern gemachten Erfahrungen und Beobachtungen auch wohl außer Zweifel gestellt, daß der Flugbrand darin seine Hauptentstehungsursache hat, daß man keine vollkommen ausgereiften Samen zur Saat verwendet, oder daß wenigstens jener Umstand die Pflanzen zu jener Krankheit disponirt macht, so daß dieselben leicht davon befallen werden, wenn u. A. auch noch besondere Witterungseinflüsse das Entstehen des Flugbrandes besonders begünstigen, so giebt es doch auch noch andere Ursachen für das Entstehen dieser Krankheit. Das übrigens auch die Witterung von besonderem Einfluß hierauf ist, darauf weist auch schon der Umstand hin, daß wir bei einem und demselben Versfahren, und selbst in Fällen, wo — wie dies jetzt wohl ziemlich allgemein geschieht — man nur vollkommen reisen und gut entwickelten Samen zur Saat verwendet, dennoch in manchen Jahren den Flugbrand in Menge finden, während wieder andere Jahre uns fast gänzlich davon verschont lassen.

Dedernfalls aber ist anzunehmen, daß besonders wenn man fortgesetzt und mehrere Jahre hintereinander nicht gehörig ausgereift und normal entwickeltes Korn zur Saat verwendet, zuletzt ein schwäichliches Product sich herausbildet, welches ungünstigen Witterungs- oder sonstigen nachtheiligen Einfüssen ungleich weniger Widerstand entgegen zu setzen vermag, wie im entgegengesetzten Falle, wo man das vollkommen entwickelte Korn zur Saat wählt, bei dem hier von gewonnenen Product wieder ebenso versahrt und diese Procedur mehrere Jahre hindurch ununterbrochen fortsetzt, ein Versfahren, wie es nach dem Vorgange Englands in den letzten Jahren hin und wieder auch bei uns in Mecklenburg beobachtet und mit dem besten Erfolg geführt ist.

Daß man sich — beiläufig bemerkte — bei der Auswahl der zur Saat bestimmten Körner übrigens nicht lediglich durch das Gewicht derselben leisten darf, also nicht blos die schwersten Körner zur Saat wählen dürfe, ist schon daraus ersichtlich, daß bekanntlich, was besonders auch von Weizen und Roggen gilt, das nicht vollkommen reife Korn meistens schwerer ins Gewicht fällt, als das völlig oder — wie man sagt — todtreife. Man wähle also vielmehr möglichst die größten und vollkommenen oder best entwickelten Körner zur Saat, wie man sie am besten durch ein geeignetes Sieb erhält.

Im Übrigen haben auch, was die Entstehung des Flugbrandes betrifft, die in dieser Beziehung durch mich, wenigstens beim Hafer gemachten Erfahrungen ergeben, daß besonders auch die sogenannte „ausgebauete“, d. h. längere Zeit hindurch auf einem und demselben Felde gebauete Saat, selbst wenn sie vor dem Mähen völlig reif und entwickelt war, leicht von dieser Krankheit befallen wird. Hier-

bei ist mir besonders eine vor Jahren vorgekommene Thatsache noch lebhaft in Erinnerung.

Ich hatte nämlich, um mit der Saat zu wechseln, gegen 300 Berliner Scheffel Hafer mit dem etwa 2 Meilen von mir entfernt wohnenden Pächter des Gutes Greven bei Lübz (Mecklenburg) umgetauscht, und dies besonders aus dem Grunde gethan, weil die Haferesaat, welche ich bei diesem Umtausch weggab, bereits seit sehr lange auf demselben Gute gebaut war, und sich, trotzdem ich das

Bienenzüchter mit Bangen dem Herbste, dem Winter entgegenstehend zu oft ist dann der ganze Bienenstand gefährdet, oder kann doch nur durch bedeutende Opfer erhalten werden. Die so außerordentlich reiche Blüthe der Serradella mit ihrem leicht zugänglichen großen Honigreichthum läßt demnach erwarten, daß auch in den ärmeren Gegenden, wo der Sand vorherrschend ist, die Bienenzucht immer mehr Ausbreitung finden wird und auch dort für den Landmann eine Quelle größeren Wohlstandes werden dürfte.

F.

### Brief über Bienenzucht in Körben.

Zu Pfingsten waren es 30 Jahre, daß ich bei Dzierzon in Carlsmarkt war und Kenntniß von seinem Bienenstande und dem Betriebe derselben nahm. Ich fand zwar lange Bienenhütten mit kleinen, meist stehenden Kästen, alte Kästen, von hinten zu öffnen und mit eingehangenen Waben in zwei Stagen versehen, vor.

Ein Jahr später, im August, besuchte ich Dzierzon wieder, und kaufte von ihm 2 Erieglinge, à 2 Thlr., und erhielt so viel Bienen, daß ich Herrn Dzierzon erschlie, einzuhalten mit dem Einschlüßen, weil wohl an 6 Megen Bienen schon im Transportkasten waren.

Herr Dzierzon bemerkte, im August producire ich überhaupt meine Bienen und Sie (ich) würden die Bienen nicht überwintern, wenn ich Ihnen recht viel gebe.

Aus Vorbehendem entnehme ich:

1. Herr Dzierzon ist ein Bienenzüchter im wahren Sinne des Wortes,
2. Herr Dzierzon ist ein kluger Mann, welcher seine theoretisch und praktisch erworbenen Kenntnisse außerordentlich für sich und Andere verwerthet.

Die beiden Bienenvölker brachte ich in einen großen Korb (Lager) und einen Kasten, die Bienen im Kasten lödeten ihre Königin und zogen in den Korb. Dieses geschah Mitte August. Den 10. August, St. Lorenz, geht die Honigernate nach Annahme alter Bienenzüchte zu Ende.

In Waldgegenden beginnt dieselbe erst im August.

Das so sehr starke Volk im Korb sollte denselben mit Waben und trug so viel Honig ein, daß ich zwei volle Waben entnehmen konnte.

Diese Erfahrung war der erste Anfang zu dem System, die Völker im August zu vereinigen.

Mit der ferneren Überwinterung in Körben in folgenden Jahren war ich nicht glücklich — weil die Körbe zu groß waren und viel zu schwache Wandungen hatten.

Mit Kloßbeuteln war ich nicht glücklicher, obgleich auch einige mit beweglichen Waben und Abtheilungen versehen waren.

Im Laufe der Jahre wurden nun alle renommierten Kästen besetzt und die Erfolge waren in Bezug auf Überwinterung gleichfalls ungünstig.

Schön und bequem ist es im Sommer, die Bienen im Kasten zu behandeln, vortheilhaft ist es nicht in Bezug auf Überwinterung.

Ich stellte mir nun die Frage: was bezweckt Dzierzon mit seinen Kästen? und gab mir die Antwort: Bienen ziehen und verkaufen.

Wer also Honig und Wachs ernten will, welche Gegenstände — namentlich Honig — Dzierzon kauft, würde ein anderes Verfahren einleiten.

Was hat die Vox populi in Bezug darauf festgestellt?

Die Volksstimme hat den Bienen-Strohkorb (?) als die beste Bienenwohnung erklärt und in den Strohkörbchen wird der meiste Honig, und sind die Körbe klein, werden die meisten Schwärme gewonnen.

Warum habe ich aber schlechte Erfahrungen mit den Strohkörbchen gemacht? Weil dieselben zu groß und zu falt waren.

Also zurück zu den Körben.

Die Körbe müssen 2 Zoll dicke Wandungen haben, je nach der Stärke des Schwarmes Raum gewähren und mit der Entwicklung des Volkes vergleichbar werden können.

Ein Schwarm, in einen Korb gebracht, muß den 4., wenigstens den 5. Theil des Raumes möglich einnehmen.

Die Stärke eines Volkes ist relativ. — Ein Volk, welches den 4. Theil des Innenraumes seiner Wohnung einnimmt, wenn es in dieselbe gebracht wird, ist für die Wohnung ein starkes Volk.

In der Menge der Bienen zum richtigen Verhältnis des Raumes liegt das Gedeihen der Bienenzucht.

3—4 Pfund Bienen mit einer vollkommenen Königin in eine zu große Wohnung gebracht, entwickelten sich langsam als 2 Pfund Bienen mit vollkommener Königin in einem kleinen, der Bienenmenge entsprechenden Raum.

Jede Bienenwohnung, wenn sie vollgebaut ist, ist zu  $\frac{2}{3}$  ihres Raumes voll Waben und  $\frac{1}{3}$  ist freier Raum für die Bienen.

In einem Kubikzoll haben 35 Bienen Raum, nach Zellen berechnet sogar 40 Bienen. Ein Pfund Schwarmbienen enthält nur 3300—3500 Bienen.

Schnell abgetriebene Bienen gehen 4000 auf 1 Pfund. Junge Bienen 5200.

Ist mir der Innenraum einer Wohnung bekannt, so kann ich durch Augenmaß die Stärke des Schwarmes abschätzen, ob derselbe dem Innenraum entspricht.

Man kann den hängenden Schwarm abschätzen, ob er eine oder zwei Mezen füllen würde.

Eine Meze würde 6720 Bienen fassen, folglich muß der Korb von 4—5 Mezen für diesen Schwarm Raum haben. Enthält der Korb mehr Raum, so ist er zu groß für diesen Schwarm.

Das Gewicht des Körbes kenne ich. Zeige ich die Bienen in den Korb, so kann ich die Menge nicht schätzen — werde den Korb mit Bienen aber wiegen und finde ich, daß 2 Pf. Bienen im Korb, so weiß ich, daß ca. 1 Meze Bienen im Korb, folglich ein 4 bis 5 Mezen fassender Korb diesem Schwarme entspricht. Sind mehr Bienen, dann erhält der Korb einen Ring untergeschoben.

Diese Fragen, Antworten, Reflexionen und Ermittlungen stellte ich mir und gewann dieselben im Laufe der Zeit, und begann nun im Kleinen das System aufzustellen und zu prüfen.

Auch heute noch habe ich wenig Völker, und werde nicht mehr als 20 Stammvölker halten, im Juni dieselben verdoppeln (40) und im August auf 25 reduzieren, 5 Völker also Überschuss und Reserve haben.

Bemerken muß ich, daß dieses System sehr nahe dem Freiherrn von Ehrenfelschen steht, Dzierzons und v. Berlepsch's Ideen in sich aufgenommen hat, und für Bienenzüchter in waldreichen Gegenden (Oberschlesien) zur Gewinnung von Honig und Wachs, und nicht für Bienenzüchter zur Gewinnung von Bienenvögeln bestimmt ist. Mein neuestes Bienennbuch ist das von Berlepsch und kenne ich aus demselben die Einführung der Räbchen.

Zu meiner Belehrung muß ich gestehen, daß ich keine Kenntnis von dem großartigen Etablissement des Krainer Handelsbienenzustandes hatte und kein Urteil über Krainer Bienen mir bilden konnte.

### Wert der Serradella (*Ornithopus sativus*) als Honigpflanze für die Bienen.

Die große Ausbreitung der Bienenzucht in neuerer Zeit, wohl mit herbeigeführt durch den rationellen Betrieb derselben, wie dadurch erlangte höhere Rente, lenkte immer mehr die Aufmerksamkeit der Landwirthe auf diesen so einträglichen Erwerbszweig, wie auch überhaupt für einen großen Theil der Landwirthe jetzt das Studium der Bienenzucht zu einer Lieblingsbeschäftigung geworden ist. Wohl mit Recht heißt und pflegt der Landwirthe die Biene als Sinnbild der unermüdlichen Arbeitslust in seiner häuslichen Umgebung, nicht nur, daß sie ihm Wachs und Honig liefert, nein, auch als Trägerin des fruchtbildenden Blüthenstaubes, hilft sie ihm seine Speicher mit füllen.

Der Einfluss der Bienen auf die Befruchtung der Pflanzen ist nach Darwin ein so bedeutender, wie auch namentlich auf die leicht zugängliche Blüthe der Serradella.

Wie hoch der Bienenzüchter den Wert der Blüthezeit der verschiedenen wildwachsenden wie Culturpflanzen zu schätzen weiß, geht schon daraus hervor, daß selber z. B. zur Zeit der Raps- und Kleeblüthe seine Bienen, wenn auch aus ferner Sandgegend, dahin schafft, umgekehrt aber aus jenen gesegneten Gegenden, wenn das ärmliche Haidekraut blüht, wiederum die Bienenstöcke in diese Landstriche wandern müssen, um reichliche Weide dort, wie etwa auf dem zugleich blühenden Buchweizen, zu finden.

Und reichlich lohnt ihm die fleißige Biene, welche auf der ärmlichen Blüthe des Haidekrautes, wie auf der kippigen Rapsblüthe, mit Thätigkeit trägt und schafft. Bei einer dieser Wanderungen hatte nun zunächst ein Lehrer Gelegenheit, die Beobachtung zu machen, daß, obwohl seine Bienen zur Tracht des Haidekrautes in die Gegend gebracht worden waren, doch nur schönen weißen und durchsichtigen Honig trugen, welchen sie unmöglich von der Blüthe des Haidekrautes tragen könnten, indem dieses einen braunen, dunklen Honig liefert. Er forschte diesen Umstand weiter nach, und fand ein in der Ferne, weit hinter der Haidekrautfläche, gelegenes blühendes Serradellafeld; es war mit Blüthenenschnee bedeckt, gleichzeitig aber gleich es einem großen, kolossaln Bienenstocke, wenigstens durch sein Summen. Hier konnte er leicht der fleißigen Honigträgerin folgen, welche die Serradellablüthe der des Haidekrautes vortzog und bis spät im Monat September auf dieser ihr Nahrung fand. Mit einer reichen Honigtracht kehrten dann erst seine Bienen in den heimatlichen Stand zurück.

Ich selbst — schreibt der Verf. Herr v. König-Zörnigall in: „Die Serradella, der Klee des Sandes“, dem wir auszugweise dieartigen Artikel entnehmen — habe vielfach Gelegenheit gehabt, solche blühende Serradellafelder zu beobachten und muß, wenn auch bei einem nur erst kleinen Bienenstande, die Richtigkeit vorstehender Angabe bezeugen.

Schon während der Roggen noch auf dem Felde stand, wurden die einzelnen Blüthen der Serradella von den Bienen aufgesucht, während vom Ende Juli ab, die dann meistens fortwährend in Blüthe stehende Serradella eine reichliche Tracht gewährte. Ja selbst an mehreren schönen Octobertagen fand ich in den Mittagsstunden die Bienen auf selber noch fleißig beschäftigt, und mußte ich ferner auf den großen Honigreichthum der Blüthe schließen, als der dabei gleichzeitig blühende Hirsch von den Bienen vernachlässigt wurde.

Wie wichtig ferner die Serradella für den Bienenzüchter ist und werden muß, leuchtet gewiß ein, wenn man berücksichtigt, daß namentlich im Spätsommer in der Regel Mangel an guter Bienentracht ist, und somit bei einem kalten und nassen Vorsommer der

Aus Grottkau habe ich zwar 2 Schwärmen Krainer Bienen bezogen, glaube aber, daß diese Bienen sehr entartet waren.

Erfreut hat es mich, von Anderen gleichfalls die Überzeugung zu haben, daß nur durch die Hrn. Landwirth die Bienenzucht unter den kleinen Landwirthen, also im Volke, verbreitet werden kann, und sie denselben Weg zum möglichen Ziele anstreben.

Die Bienenzüchter-Vereine für sich allein werden die Bienenzucht unter dem Landvolke nicht verbreiten, weil der Landmann Vorurtheile hat und Alles, was umständlicher, zeitraubend und theuer ist, nicht für ihn paßt.

Möglichst einfach muß die Behandlung sein, den Bienenkorb muss sich der Landmann selbst machen können und die Behandlung der Bienen solltlich sein und möglichst wenig Zeit beanspruchen.

Gernet würde alle Jahre werden, den Witterungsverhältnissen entsprechend, und giebt eine schlechte Ernte keinen Überschuss, so muss so viel gewonnen werden, daß kein Futter gekauft werden darf und die Bienen glücklich überwintern werden.

Das Nachen der Schwärme muss wegfallen und ohne Mühe — und viel Geschick zeitliche Schwärme erzeugt werden können.

Die neue Schrift, welche ich herausgeben werde, enthält nicht ein Wort Belehrung für Bienenzüchter, ist nur für diesen gezeichnet, welche bisher keine Kenntnis von Bienenzucht hatten, und ist an die Herren Landwirthen adressirt, weicht also von anderen Bienen-Büchern ganz ab.

Es wäre interessant, weitere Stimmen über die KorbBienenzucht zu erhalten.

im letzten Herbst weder Wurm noch Erdlöhe auf der jungen Pflanze bemerkte, wiewohl er auf den aufgelaufenen Hederich Spuren von letzteren gefunden habe. Er habe zu diesem Zwecke auf eine halbe Berliner Meile drei Eßlöffel voll Terpentinöl gebraucht und damit den Samen angefeuchtet.

Weiter berichtet mir Herr Lütjohann noch wie folgt:

„Um das Maß zu ermitteln, wie viel Terpentinöl verwendet werden könnte, tränkte ich in einem Schälchen Rübenschörner mit Terpentinöl, ließ dieselbe die Nacht über quellen, was sehr erheblich stattgefunden hatte, und säete diesen und weiter auch nicht mit Terpentinöl behandelten Samen in zwei Blumentöpfen. Der mit Terpentinöl getränkte Samen lief rascher auf und sahen die Pflanzen wesentlich dunkelgrün und spitzer aus, als die andern; was um so mehr hervorzuheben ist, da in einem Zimmer in einem Blumentopf gefälschte Körner dieser Art sehr rasch und gut wachsen und sich dabei nicht durch dunkelgrunes Aussehen auszeichnen. Das Maß des Terpentinöls ist daher unbeschränkt. Wahrscheinlich erscheint es mir, auch auf Roggen und Weizen mit gleichem Erfolge Terpentinöl verwenden zu können; möglich, daß sich auch Petroleum zu demselben Zwecke verwenden lässt und wäre es von Interesse, wenn auch von Anderen derartige Versuche gemacht und mitgetheilt würden.“

In einer Zuschrift des Herrn Ch. Kopfahl auf Bernkow bei Glößen in der Provinz an mich, findet sich u. A. auch folgende Bemerkung:

“ — — — Der Raps ist auch hier theilweise vom Erdloch zerstört.

Dies Ungeziefer scheint ganz besonderen Lebensbedingungen zu folgen.

Mein Rapschlag wird von einem großen Abzugscanal durchschnitten. Von diesen ab in der Richtung von Westen nach Osten säete ich am 20. August 44 Morgen Raps; am 24. desselben Monats eine gleiche Fläche vom Graben ab in der Richtung von Osten nach Westen.

Die am 20. gesäete Fläche wurde vollständig vom Erdloch abgefressen, so daß dieselbe umgeackert und mit Weizen besät ist. Dagegen blieb der am 24. gesäete Raps verschont und steht leidlich.

Ich habe dabei die Bemerkung gemacht, daß der Erdloch baufällig und zuerst diejenigen Stellen in der Saat angreift, wo der Boden starker Lehmboden ist. Je milder die Ackerkrume des Bodens, desto geringer der Angriff.

Es kann dies jedoch auch darin seinen Grund haben, daß die junge Rapspflanze auf milderen Boden sich — wenigstens in diesem Jahre — rascher entwickelt, indem der Lehm Boden in Folge der schweren Auguststagen stark zudierte.“

Hierüber möchte ich Folgendes anmerken:

Ich habe oft die Beobachtung gemacht, daß schwächliche und kümmerliche Pflanzen stets zuerst von den Schmarotzern befallen haben, und daß leichtere von hierab auch die nahestehenden kräftigeren und gesunden Pflanzen heimsuchen.

Dies mag denn auch der Grund sein, daß der am 20. August gesäete Raps, da dessen Boden stellenweise stark zugebaut war, die Pflanzen sich also nicht normal entwickeln konnten, von den Erdlöchern zerstört wurde, der am 24. desselben Monats gesäete aber verschont blieb, eben weil diese Pflanzen sich von Haufe aus kräftig entwickeln konnten. Auch der Umstand, daß letzterer vom ersten durch einen großen Graben getrennt war, mag vielleicht mit veranlaßt haben, daß die Erdlöhe nicht auch diesen Raps heimsuchten; besonders wenn der Graben mit Wasser gefüllt war; denn sonst besitzen dieser Thiere, wie ihre bekannten Namensverwandten, eine ganz außerordentliche Kraft in ihren Sprunggelenken und können bekanntlich sehr weit springen.

Karl Stein.

#### Der Einfluss der Fütterung bei Rindvieh von rohen und gedämpften Kartoffeln auf die qualitative und quantitative Beschaffenheit der Milch.

Da über diese Frage nur sehr wenige Versuche vorliegen, so ist dieselbe auf der Versuchstation Pommritz von G. Heider, Dr. von Gruben, L. Brumer durch einen Versuch mit vier Kühen beantwortet worden. Ohne hier die Art und Weise der Versuchsanstellung und die speziell erlangten Resultate genau aufzuführen, welche sich für denjenigen, in der Georgita, Monatschrift für Landwirtschaft, herausgegeben von Dr. K. Birnbaum, vierten Jahrgang, drittes Heft — der sich davon genauer informieren will, ausgezeichnet vorsinden.

Wir führen hier die gefundenen Resultate an:

1. Der Zustand, in welchem die Kartoffel an das Rindvieh verabreicht wird, ob roh oder gedämpft, hat bei dem vorliegenden Versuche, bei einer Gabe von 25 Pfund pro Tag und pro Kuh auf die Quantität der gelieferten Milch keinen irgendwie hervortretenden Einfluß ausgeübt.
2. Dasselbe gilt von der Qualität der Milch. Die Milch ist durch die Verabreichung der rohen Kartoffeln weder an Fett ärmer, noch durch die der gedämpften Kartoffeln an Fett reichhaltiger geworden. Der Zustand, in welchem die Kartoffeln verabreicht werden, ob roh oder gedämpft, altert sie somit die Milch in ihrem Fettgehalte nicht.
3. Auch für den Fleischersatz war somit der Zustand, in welchem die Kartoffeln bei unserem Versuche an die Milchkuhe verabreicht wurden, gleichzeitig, irgend ein sicherer Einfluß war auch hier in keiner Weise zu dokumentieren.

Zu diesem Versuche dienten 4 Kühe Oldenburger Rasse, welche in 2 Abteilungen zu je 2 dem Verkauf unterworfen wurden und ein Durchschnitts-Lebendgewicht von 1121 Pfso. hatten.

Die Fütterung selbst bestand in Folgendem:

- 2 Pfund Rapsküchen,
- 3 Pfund Roggenkleie,
- 5 Pfund Wiesenheu,
- 4 Pfund Hasenstroh,
- 8 Pfund Weizenspreu,
- 25 Pfund Kartoffeln.

Das Nährstoff-Verhältnis war wie 1 zu 5,77 und enthielt an Trockensubstanz 26,01 Pfso., Proteinkörper 3,89 Pfso., Fett 0,78 Pfso., Kohlehydrate 14,72 Pf., Rohfaser 5,62 Pfso., Asche 1,60 Pfso.

Wenn wir hier noch hinzufügen, daß auch anderweitige Versuche mit rohen und gekochten Kunkelsrüben gemacht worden sind, welche ganz ähnliche Resultate wie die vorstehend angeführten mit Kartoffeln ergeben haben, so ist es unbegreiflich, warum namentlich in kleineren Wirthschaften das Kochen der Rüben immer noch beibehalten wird, obgleich der Aufwand an Brennmaterial ein recht erheblicher ist, namentlich bei offenem Feuer.

Der einzige und wohl auch berechtigte Grund eines solchen Verfahrens besteht nicht sowohl darin, daß die Rübe durch das Kochen aufzählerisch oder leichter verdaulicher wird, sondern darin, daß durch den heißen Rübensaft, welcher im kochenden Zustande über die Spreu und den Hacksel gegossen wird, diese harten, schwer löslichen Sub-

stanzen eine bessere Lösung erhalten und daher auch leichter zu verdauen sind.

Wenn man ferner annimmt, daß in dergleichen kleinen Wirthschaften die Strohsäuerung im Verhältnis zu kräftigerem Futter immer in einem überwiegenden Maße stattfindet, so ist es einleuchtend, daß durch das Brühen dieser Futtermittel die Thiere ein größeres Quantum davon verzehren, als es in ungebrühtem Zustande der Fall gewesen wäre, und mithin dasselbe auch mehr ausnutzen oder assimilieren.

F.

#### Über das Verhältnis des Wassergehalts im Futter zur Milchabsonderung bei Kühen.

Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß nicht sowohl vieles trockene Futter, sondern möglichst viel in flüssiger Form gereichtes Futter, einen erhöhten Milchertrag bewirkt. Diesen in der Praxis allgemein angenommenen Satz will der Administrator Herr Schnorrerpehl zu Proskau, in einem unter obigem Titel im „Landwirth“ veröffentlichten Aufsatz bestreiten und zwar in Folge eines von ihm gemachten Versuches mit drei Kühen, nach welchem derselbe gegen obigen Erfahrungssatz Resultate erlangte, die dem letzteren diametral entgegenstehen.

Der Herausgeber der „Milchzeitung“ hat in Nr. 11 1872 mit einer wissenschaftlichen Schärfe diesen Versuch angegriffen und nachgewiesen, daß derselbe an mancherlei Mängeln leide und nicht geeignet sei, diese Frage sachgemäß zu lösen, wie überhaupt aus einem einzelnen Versuche sich Postuves niemals feststellen lasse und wir können nicht umhin, die wohl zu beherzigenden Worte der Milchzeitung hier anzuführen:

„Die Milchzeitung kann nur wiederholentlich davor warnen, in den während der fünfzig Jahre vorgängige blühenden Wahn zurück zu versallen, auf Grund einzelner mit lebenden Organismen höherer Ordnung angestellter Versuche allgemeine physiologische Gesetze aufstellen zu können.“

Jahrtausende lang hat man Brot gebacken und Bier gebraut, ehe man daran denken konnte, die chemischen bez. organischen Vorgänge dabei erklären zu wollen, und noch heute sind sie alle noch nicht völlig über jeden Zweifel erhaben aufgedeckt; Jahrzehntausende lang sind Kühe oder Schafe gemolken worden, und noch heute streiten wir darüber, wie die Milchbildung vor sich geht. Nur selten wird der wissenschaftlichen Forschung das Glück zu Theil, der Praxis vorausleitend, dieser neuen Bahnen anweisen zu können, in der Regel ist ihr vielmehr das mühsolle Loos beschieden, auf unebenen Pfaden voller Nacht und Zweifel der Praxis zu folgen und nur allmälig in angestrengter, wie ermüdender Arbeit unter dem Zusammenwirken Wieler, kann es der Forschung gelingen, in die viel verzweigten dunklen Gänge der wissenschaftlichen Grundlagen Eicht zu bringen, über welche die nur die Nutzanwendung verfolgende Praxis leichten Schritts hinweggeht. Wer aber die Wissenschaft dem Praktiker befrieden, wer eine irrende Praxis zurechtfreien will, der sollte sich hasten, durch voreilige oder unbegründete Schlüsse als Wahrheit das zu bieten, was bei näherer Beleuchtung sich nur als trügerischer Schein erweist, und damit den Gegensatz zu stärken, den leider noch heute viele praktisch lästigen Männer auch zwischen echter Wissenschaft und Praxis erblicken. Darum sollte es auch nicht geduldet werden, daß an einer landwirtschaftlichen Akademie, welche nicht den Schein, sondern die echte Wissenschaft zu pflegen berufen ist, von dem Vogelschen Apparate zur Festbestimmung der Milch Gebrauch gemacht werde, um wissenschaftlich und praktisch, oder sagen wir zusammenfassend lieber, überhaupt brauchbare Resultate damit zu gewinnen.“

F.

#### Australisches Knochenmehl.

Australischen Blättern zufolge steht demnächst die erste Sendung australischen Knochenmehl in Europa bevor. Nachdem die Viehhüter in Australien begonnen haben, ihr überflüssiges Fleisch conservirt nach Europa zu senden, sind sie neuerdings auf den Gedanken gekommen, auch die Knochen nach Europa zu schicken. Auf Ceylon wird das australische Knochenmehl bereits viel benutzt. Gegenwärtig sind 100 Tonnen (à 20 Tr.) dieses Knochenmehl nach London unterwegs. Dasselbe ist nach einem neuen Verfahren in Kuchen von 6 Zoll im Quadrat und 3 Zoll Dicke comprimirt, was die Versendung sehr erleichtert.

#### Der Kaffee

wird sehr gerühmt bei Kolikfällen der Pferde, wenn diese Anfälle von Erkältung herrühren, wobei starker Kaffee lauwarm eingegossen wird. Auch anregend wirkt derselbe sowohl als Aufguß wie als Pulver mit Honig zur Katze bereitet und so eingegeben. Ebenso günstig wirkt der Kaffee beim Rindvieh.

#### Provinzial-Berichte.

Breslau, 18. Juli. [Viehmarkt.] Der hier in den letzten Tagen abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war, wie es mit dem Julimarkt stets der Fall ist, nur dürftig besucht. Es waren zum Verkauf gestellt: 800 Stück Pferde; Kugelhunde 65 Stück, wovon etwa die Hälfte zum Preise von 400—600 pro Stück zum Verkauf gelangte; gute Reit- und Wagenpferde 75 Stück, verkauft wurden etwa ½, zum Preise von 150—350 Thlr. pro Stück; gewöhnliche Reit-, Wagen- und Arbeitspferde 520 Stück, von de en gleichzeitig ½ zum Preise von 70—140 Thlr. pro Stück verkauft wurden; schlechtere Pferde 140 Stück, zum Verkauf kamen von denselben mehr als ½ und zwar der geringere Theil zum Preise von 20—70 Thlr. pro Stück; Rindvieh: Bullen 9 Stück, verkauft wurden 6 Stück zum Preise von 40—78 Thlr.; Ochsen, welche waren nicht aufgezogen; magere 226 Stück, es sind davon ½ zum Preise von 40—96 Thlr. pro Stück verkauft worden; Kühe 160 Stück, verkauft sind von diesen ½ und zwar wurde das Stück mit 27—135 Thlr. bezahlt; Kübel 50 Stück, davon sind mehr als ½ verkauft und mit 7—18 Thlr. pro Stück bezahlt worden. Ziegen: Kühziegen 8 Stück, von diesen 4 Stück zum Preise von 5—8 Thlr. pro Stück bezahlt worden; 1 Ziege blieb unverkauft; Schweine: fette 4 Stück, verkauft wurden 3 Stück zum Preise von 27½ Thlr. pro Stück; magere Schweine 340 Stück, von denselben wurden 117 zum Preise von 7—23 Thlr. pro Stück verkauft; Ferkel 75 Stück, von diesen wurden 15 verkauft zum Preise von 3½—6 Thlr. pro Stück.

[Statistisches.] So eben sind „die vorläufigen Ergebnisse der Viehzählung im preußischen Saale am 10. Januar 1873. Mitgetheilt vom k. preuß. Statistischen Bureau. Berlin 1873. Verlag des k. Statistischen Bureaus (Dr. Engel)“ erschienen. Aus diesen statistischen Mittheilungen ersehen wir: daß

\* Herr Schnorrerpehl bediente sich zur Untersuchung der Milch bei obigen Versuchen des Vogelschen optischen Apparates, der zwar als eine wesentliche Verbesserung angesehen werden kann, so erscheint derselbe in seiner jetzigen Form, doch nur als ein flüchtiger Entwurf, der noch einer weiteren, gründlicheren Durcharbeitung bedürftig ist, wie wir in dem schätzbarsten Werke: Die Milch und deren Verwendung n. von B. Martiny speciell nachgewiesen finden.

D. Mef.



# Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.  
Insertionsgebühr:  
2 Sgr. pro 500l. Zeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Insetate werden angenommen  
in der Expedition:  
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 30.

Bierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

24. Juli 1873.

Berlin, 21. Juli. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 2081 Stück Hornvieh, 4759 Schweine, 1055 Kälber, 30204 Hammel. Das Geschäft für Hornvieh war heute insofern besser, als gute Ware für den Export sehr begehrte wurde und an Überstauen von den letzten Märkten so gut wie gar nichts zurückbleiben war. Beste Qualität wußt sich daher bis zu 21 Thlr., und darüber, für die zweite wurden gerade 16 bis 17 Thlr., für dritte 14 bis 15 Thlr. per 100 Pfund Schlachtgewicht bewilligt.

Für Schweine hatte man der häufigeren Witterung halber auf ein etwas besseres Geschäft gehofft, doch verblieb die Ware in ihrer schon längere Zeit bewahrten matten Stimmung; der Begehr für den Export ist in den Sommermonaten vielfach beschränkt der Auftrieb übertrage den Bedarf und es konnten daher auch heute nur kaum 18 Thlr. per 100 Pfund Schlachtgewicht erzielt werden.

Von Kälbern waren gleichfalls zu viele zugetrieben und konnten die Preise die mittlere Höhe nicht erreichen.

Hammel bester Qualität wurden für den Export sehr schnell sortiert und mit circa 8 Thlr. per 45 Pfund gerne bezahlt, der Durchschnittspreis hielt sich auf circa 7½ Thlr., wie schon lange.

\* [Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 14. und 17. Juli. Der Auftrieb betrug: 1) 308 Stück Rindvieh (darunter 145 Ochsen, 163 Kühe). Das Verkaufsgericht war ein lebhafter als das der Vorwoche. Namentlich erzielten Rinder und Schweine höhere Preise. Man zahlt für 50 Kilogramm Fleischgewicht exkl. Steuer Prima-Ware 16 bis 17½ Thlr. — II. Qualität 13—14 Thlr., geringerer 9—10 Thlr. — 2) 629 Stück Schweine. Man zahlt für 50 Kilogramm Fleischgewicht exkl. Steuer beste frische Ware 16—17½ Thlr. und darüber, mittlere 13—14 Thlr. — 3) 2062 Stück Schafvieh. Da der Auftrieb den Bedarf bedeutend überschreit, war der Verkauf sehr schleppend, und fanden größere Posten, nur mit bedeutender Preiserhöhung käufer. Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht exkl. Steuer Prima-Ware 6—6½ Thaler. Geringste Qualität 2½—3 Thlr. — 4) 564 Stück Kälber wurden mit 12 bis 13½ Thlr. pro 50 Kilogramm Fleischgewicht exkl. Steuer bezahlt.

Wien, 21. Juli. [Schlachtviehmarkt St. Marx.] Während in den östlichen Provinzen und jenseits der Grenze kolossale Vorräte von Schlachtvieh für die Zeit der Ausstellung angehäuft wurden, zeigt sich der jetzige Bedarf Wiens und seiner weiteren Umgebung kaum so bedeutend als in den selben Monaten vorigen Jahres. Der heutige Gesamtumtrieb belief sich auf 5503 Stück Mastschafen, meistens Primaware, und übertrug den jetzigen Wochenbedarf um circa 2000 Stück Mastschafen; die Räuber beobachten daher in Versüdlichung der großen Auswahl, welche der heutige Markt bot, eine reservierte Haltung, und entwölften sich der Handel erst dann, nachdem die Eigentümer, welche heuer mit ungebundenen Verlusten arbeiten, sich zu bedeutenden Concessions herabsetzen. Wir notieren für galizische Mastschafe fl. 30—33, für ungarische fl. 33—34 per Centner. Extreme Preise fl. 515 per Paar, gleich fl. 34,50, für 50 Stück seltene Hochprima der Herren Brüder Neumann aus Arad, gekauft von den Herren Joseph Wimmer und Karl Fischer, fl. 27 für serbische Ochsen.

\* Trautenau, 21. Juli. [Garnbörsen.] Der heutige hiesige Garnmarkt war gegenüber seinem letzten Vorjahr zahlreicher besucht und es zeigte sich zu bisherigen Preisen reicher Begehr nach allen Garnsorten.

Tow: Nr. 10 à 7½, Nr. 12 à 65, Nr. 14 à 60, Nr. 16 à 57, Nr. 18 à 52, Nr. 20 à 49½, Nr. 22 à 47½, Nr. 25 à 45½.

Linen: Nr. 30 à 44½, Nr. 35 à 40, Nr. 40 à 37, Nr. 45 à 36, Nr. 50 à 35, Nr. 55/70 à 34½ Gulden pro Schot durchschnittlich, Ziel 4 Monat, per Cassa 2 pct. Sconto.

Königsberg, 19. Juli. [Wochenbericht von Grohn und Bischoff.] Die Witterung war in letzter Woche eine meist unbefriedigende und ließ sich die Temperatur gegen Ende merklich ab, so daß wir jetzt eine Durchschnittstemperatur von 18° am Tage, 10° am Ende haben. — Für die Ernte, die nun doch sehr bald beginnen soll, wäre wohl trockenes warmes Wetter erwünscht und hat in der letzten Woche der Regen auch auf mehrere Rübenfelder, welche noch nicht eingearbeitet waren, sehr schädlich eingewirkt.

Die Stimmung an den maßgebenden Getreidebörsen war mit Ausnahme von Frankreich, wo ebenfalls rege Kauflust für Brodtreide herrschte, eine fernere recht lustlose und auch Berlin versorgte dieselbe Tendenz.

Bei uns beschäftigte sich der Handel außer den wenigen neuen Zufuhren von Rüben nur auf russisches Angebot und durfte dieser Status für die nächste Woche wohl noch der maßgebende sein.

Weizen in seiner Ware sehr rar offerirt, während defekte kaum zu placiren war, bez. hochkant: 84 Pf. 110 Sgr., roh 80 Pf. 90 Sgr., 82 Pf. 90 Sgr. Alles pr. 85 Pf.

Roggen entwickelte in schwerer Ware sehr rege Kauflust, der nur ein sehr erdiges Angebot geässt stand, abfallende Sorten ohne Begehr, bez. 79 Pf. 54 Sgr., 76 Pf. 52 Sgr. Alles pr. 80 Pf.

Gerste konnte auch nur in seiner Ware leicht placirt werden, während schlechte Futterwaren unverkäuflich blieb, bez. kleine 43—54 Sgr., große 48—58 Sgr. pr. 70 Pf.

Hafer konnte bei sehr ruhigem Handel und schleppender Nachfrage leichte Preise kaum behaupten, bez. 30—36 Sgr. pro 50 Pf.

Rüben wurde ziemlich belangreich offerirt und betrug 88—94 Sgr. pro 72 Pf.

Spiritus. Die Nachfrage überflügelte das Angebot und stellte sich demnach Preise zu Gunsten der Abgeber bez.: loco 21½ Thlr., August 21½ Thlr., pro 10,000 ohne Fab.

\* Stettin, 18. Juli. [Wochenbericht.] Das Wetter blieb veränderlich, bei warmer Luft ist mehrfach Regen gefallen. Die Berichte über den

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Zufolge des zwischen der Schlesischen Landchaft und der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft bestehenden Vertrages, gehen den Dominien von den Prämien ihrer Versicherungen 50 % des verhältnismäßigen Gewinnes der Gesellschaft zu Gute. Der Anteil jedes Einzelnen soll mindestens 15 % der Prämie beitragen und wird durch Verlosung festgestellt. Nachdem nun zu diesem Zweck die Summe von 4556 Thlr. 13 Sgr. für das vergangene Jahr von der Hochlöblichen General-Landschafts-Direktion verlosopt worden, kommen 361 Dominien mit 15 % ihrer vorjährigen Prämie zur Erhebung. Eigentümer geschieht vorbehaltlich der vertragsmäßigen Ausnahmen, nur durch Anrechnung auf die im laufenden Jahre zu zahlende Prämie und zufolge der, von dem Hochlöblichen Egeren Ausschuss der Herren Peripenten erhaltenen, oder noch zu erhebenden Nachricht. Die noch nicht beteiligten, bei der Gesellschaft versicherten Dominien nehmen an der nächsten Verlosung Theil.

Breslau, den 15. Juli 1873.

Im Auftrage der Direktion

A. Fillié,  
Haupt-Agent.

Helle, luftige Böden, Remisen und Keller sind zu vermieten  
und bald zu beziehen.

Schlesische Centralbank  
für Landwirtschaft und Handel.

[310]

am hiesigen Platz nicht beliebt sind, waren sehr vernachlässigt und verloren circa ¼ Thlr., während die anderen Gattungen nur ½ Thlr. einbüßen. Am heutigen Markt wurde bezahlt pr. 100 Kilogr. weiß 8—9½ Thlr., gelb 7½ bis 9½ Thlr., feinstes noch darüber; per 1000 Kilogr. per diesen Monat 95 Thlr. Br.

Noggen, Ausgang der Woche ruhiger, fand im weiteren Verlauf mehr Beachtung und wurde bei steigenden Preisen ziemlich lebhaft gehandelt. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 5½ bis 6½ Thlr., feinstes noch etwas höher.

Auch das Termingeschäft zeigt merklich höhere Preise sowohl in Folge der festen Marktstimmung, als auch der großen Zurückhaltung der Beträger, die befürchten, daß unsere Ernte nicht den Erwartungen entsprechen dürfte. Die Steigerung beträgt bis 2 Thlr. und waren besonders die früheren Termine berücksichtigt. An heutiger Börse wurde gehandelt per 1000 Kilogr. Juli 62—61½ Thlr. bez. u. Br., Juli-August 58½ Thlr. Br., September-October 55½—56—57½ Thlr. bez. u. Br., October-November 55 Thlr. bez. u. Old., November-December 54½ — ½ Thlr. bez. u. Br., April-Mai 54 Thlr. Br.

Gerste nur zu herabsetzten Preisen verkauft, besonders die geringen Gattungen sehr vernachlässigt. Die Preise verloren circa ½ Thlr. und sind deut zu notiren per 100 Kilogr. 5½—6½ Thlr., feinstes weiße bis 6½ Thlr., pr. 1000 Kilogr. pr. diesen Monat 61 Thlr. Old.

Hafer blieb Anfangs bei starker Zufuhr circa ¾ Thlr. ein, im weiteren Verlauf zeigte sich aber bei den billigen Preisen mehr Kauflust und kam zu größeren Umsätzen. Am heutigen Markt wurde gehandelt per 100 Kilogr. 5½ bis 5½ Thlr., per 1000 Kilogr. per diesen Monat 52 Thlr. Geld.

Für Hülsenfrüchte im Allgemeinen mehr Kauflust. Kicherkeben 5½—5½ Thlr. sowie Futtererbsen 4½—5½ Thlr. gut zu plazieren, Linsen, Klette, 4½ bis 5½ Thlr., große 6½—7½ Thlr. und darüber. Bohnen mehr beachtet, schlässliche 5½—6½ Thlr., galizische 5½—6½ Thlr. Röhr. Birsie ohne Umsatz, 5 bis 5½ Thlr. Widder zu herabgesetzten Preisen gute Frage, 4 bis 4½ Thlr. Lupinen in ruhiger Haltung, gelbe 3½—4 Thlr., blonde 3—3½ Thlr. Mais blieb offenbart, 5 bis 5½ Thlr. Buchweizen doch gehalten, 6½ bis 6½ Thlr. Alles per 100 Kilogramm.

Von Kleesamen kamen in weis einige Umläufe vor, das Geschäft war aber nur unbedeutend und Preise blieben nominal. Per 50 Kilogr. netto: weiß 13½ bis 18½ Thlr., roh 11—15 Thlr. Schwed. Klee 11 bis 22 Thlr.

Dolsaat wurden zwar von schlechtem Gewächs schon mehrfach an den Markt gebracht, das bisher Angebotete zeigte aber noch untergeordnete Qualität und stand den ungar. Saaten entschieden nach, wenn auch trocken, so waren die Röhr. doch meistens nur rotkreis. Hosenfutter zeigte die späteren Zufuhren bessere Beschaffenheit. Am Schluß der Woche zeigte sich bei steigenden Preisen ziemliche Frage, aber mehr für die Speculation, während unsere Dolsäbrikat-Gefülligkeit noch mit dem Kauf zurückhält. Zu notiren ist deut per 100 Kilogr. Raps bis 8½ Thlr., Rüben bis 7½ Thlr.

Hanfsaat ohne Umsatz. Preise nominal 6½ bis 6½ Thlr. per 100 Kilogr. feinstes noch darüber.

Rapsfutter matter, schlässliche 68 bis 70 Sgr., September-October 68 Sgr., ungarische 60 bis 66 Sgr.

Linsenfutter ruhiger, schlässliche 87—89 Sgr., polnische 80—87 Sgr. pr. 50 Kilogr.

Rübbel war in Folge des Leipziger Saatmarktes, an welchem stark Beleid gemacht worden, hier insofern sehr ruhig, als Abgeber sich sehr zurückhaltend zeigten, Umläufe daher auch sehr unbedeutend. In Folge der höheren Berliner Notirungen, welche wohl durch Deduktionen veranlaßt worden, jogen Preis auch hier circa ¾—1 Thlr. an. An heutiger Börse wurde gehandelt per 100 Kilogr. loco 21 Thlr. Br., Juli 20½ Thlr. Br., Juli-August und August-September 20½ Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 20½ Thlr. Br., October-November 21 Thlr. Br., November-December 21½ Thlr. Br., März 1874 22 Thlr. bez., April-Mai 21½ Thlr. bez.

Spiritus wurde in dieser Woche zwar nicht sehr lebhaft gehandelt, indeß steigerten sich auch die hiesigen Preise unter demindruck der Haushalte in Berlin und der animirten Berichte vom Saatmarkt in Leipzig. Besonders berücksichtigt waren die nahen Sichten, welche bis 1 Thlr. wogen die späteren Termine nur ½ Thlr. gewannen. Die Umläufe waren nur mäßig, doch dauert der Export eigentlicher Ware nach der Provinz noch fort. An heutiger Börse wurde gehandelt per 100 Liter loco 21½ Thlr. Br., 21½ Thlr., Juli 21½ Thlr. bez. u. Gl., Juli-August 21 Thlr. Br., September-December 18½ Thlr. Br., September-Oktbr. 19½ Thlr. Br., November-December 18½ Thlr. Br., April-Mai 18½ Thlr. Br.

Weiß in ruhiger Haltung bei wenig veränderten Preisen. Zu notiren ist per 100 Kilogr. unversteuert Weizen kein 13½—13½ Thlr., Roggen kein 9½ bis 10 Thlr., Hauboden 9½ bis 9½ Thlr., Roggen-Futtermehl 3½ bis 4½ Thlr., Weizenkleie 3—3½ Thlr.

## Insetate.

Durch direkte Verbindung mit den ersten Firmen bin ich im Stande, alle Sorten bester landwirthschaftlicher Maschinen, sowie Brennapparate etc. für die Herren Gutsbesitzer zu besorgen.

[274]  
Breslau, Gartenstraße 9.

Bollmann.

## Landwirthschafts-Beamte,

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Borstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstüzung v. Landwirthschafts-Beamten hief., Tauenzenstr. 56b, 2. Et. (Rend. Glödner).

Ich wohne jetzt in Breslau, Neue Taschenstraße Nr. 21.

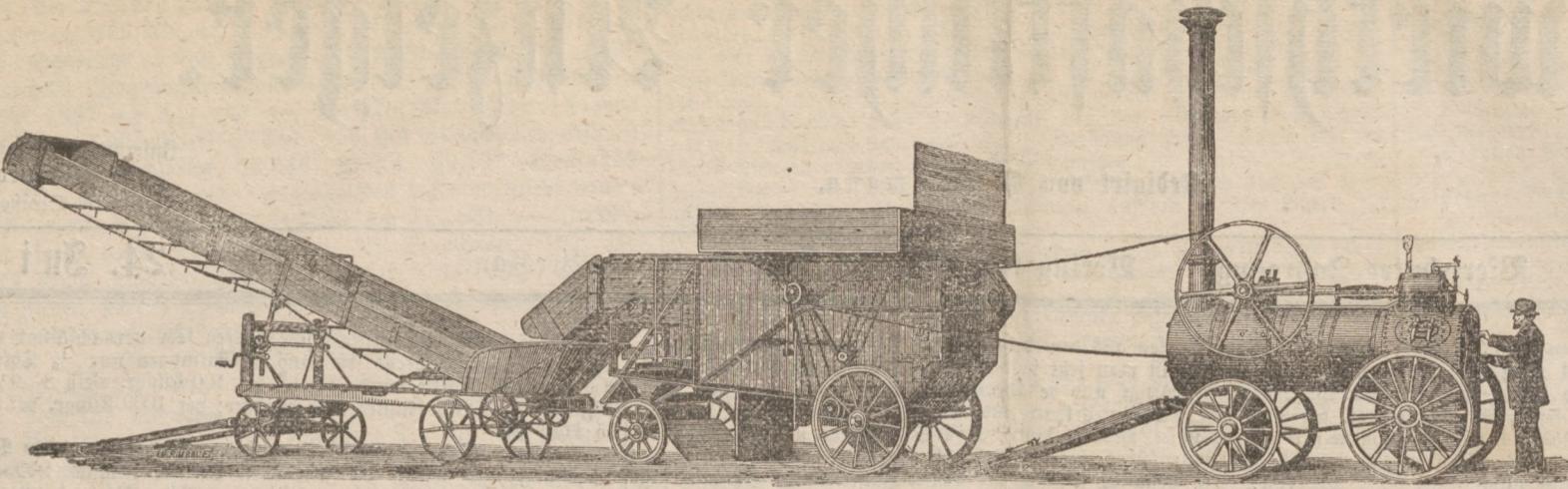
M. Braun, Brennerei-Inspector,  
früher in Borne bei Nimkau.

## Mäh-Concurrenz

### in Trebnitz.

Unter schwierigsten Verhältnissen, in grünem Roggen, erhielten wir wiederum für unsere drei Maschinen 3 Preise; für Burdick den ersten, einstimmig. Die hier bekannteren Maschinen, wie Buckeye, Champion etc. concurrirten.

Gebr. Gülich.



## Locomobile und Dreschmaschinen von Robey & Co. in Lincoln

mit Patent-Eisenrahmen, Patent-verstellbaren Sortir-Cylindern und allen Verbesserungen der Neuzeit sind stets auf Lager in allen Größen unter Garantie der vorzüglichsten Leistungsfähigkeit bei

[313]

A. Mackean & Comp.,

Wien,  
Schottenring 22.

Breslau,  
Siebenhufenerstraße.

Krakau,  
am Bahnhofe.

Mejillones-Guano-Depôt.  
Schröder, Michaelsen & Co., Hamburg,  
Contrahenten für die alleinige und ausschliessliche  
Importation des Mejillones-Guano

In allen zum deutschen Reiche gehörigen Ländern, sowie Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Russland.

Depôts in HAMBURG, ROTTERDAM und CÖLN.

Unser für die vollständige Pulverisierung des

Mejillones-Guano

hier errichtetes Mahlwerk, mit einer Leistungsfähigkeit von 4000 Ctr. pr. Tag wird nebst der ebenfalls von uns eingerichteten Darre, von gleicher Leistungsfähigkeit, jetzt in Betrieb gesetzt werden.

Die gleichmässig vorzügliche Beschaffenheit unserer sehr bedeutenden Importen setzt uns in den Stand, gedarrte Waare mit dem bisher durch keinen anderen Guano erreichten Gehalt von 85 bis 88 pCt. Phosphaten zu liefern, so dass der Mejillones-Guano unter den zur Superphosphat-Fabrication bestimmten Materialien unbestritten die erste Stelle einnimmt.

Den Landwirthen kann der Ankauf von Superphosphaten aus Mejillones-Guano besonders empfohlen werden, weil ca. 10 pCt. körnerbildende schwefelsaure Magnesia und ca. 1/4 pCt. Stickstoff gratis darin geliefert wird.

Hamburg, im Mai 1873.

[287]



Zur Herbstsaat



offerieren in besten trockenen und vollhaltigen Qualitäten zu billigsten Preisen:  
Ia. Chili-Salpeter, Ia. aufgeschl. Peru-Guano von Ohendorf u. Co., Ia. Ammoniak und Ia. Phospho-Guano, Ia. Baker-Guano-Superphosphat, Ia. fein gemahlenes und gedämpftes Knochenmehl.

[275] Die Minimal-Procente werden laut Preis-Courant ohne Analysen-Latitude garantiert.

Das Lager steht unter fort dauernder Controle des Herrn Dr. Hulwa.

**Paul Riemann & Co.,**  
Kupferschmiedestrasse Nr. 8, zum „Zobtenberg“.

**Silesia, Verein chemischer Fabriken.**

Unter Gehalts-Garantie offerieren wir die Düngerfabrikate unserer Etablissements in Ida- und Marienhütte und zu Breslau: Superphosphate aus Mejillones, resp. Baker-Guano, Spodium (Knochenkohle), Knochenhäfe u. c., Superphosphate mit Ammoniak resp. Stickstoff, Kali u. c., Knochenmehl gedämpft oder mit Schwefelsäure präpariert u. c.

Gewöhnlich führen wir die sonstigen gangbaren Düngemittel, z. B. Chilisalpeter, Kali-Salze, Peruguan, roh und aufgeschlossen, Ammoniak u. c.

Proben und Preis-Courants stehen jederzeit zur Verfügung.

[272]

Bestellungen bitten wir zu richten entweder an unsere Adresse nach Ida- und Marienhütte bei Saaran, oder an die Adresse: Silesia, Verein chemischer Fabriken, Zweigniederlassung früher Aktiengesellschaft der chemischen Düngerfabrik zu Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 12.

Wir empfehlen aus der Fabrik der Herren Galle & Co. in Freiberg i. S. unter Garantie des Gehalts zu Fabrikpreisen:

gedämpftes, fein gemahlenes Knochenmehl, gedämpftes Knochenmehl mit Schwefelsäure aufgeschlossen,

Superphosphate, dargestellt aus: Spodium, brasili. Knochenmehl, Baker-Guano, Mejillones-Guano, sowie Ammoniak-, Kali-Ammoniak- und Nitro-Superphosphate, ferner Chilisalpeter und schwefelsaures Ammoniak ab Freiberg i. S., oder vom hiesigen Lager und beliebigen Eisenbahnhäusern.

1. Preis-Courante und Muster verfenden gratis und franco.

2. Zahlungsbedingungen nach Uebereinkommen.

3. Bestellungen werden möglichst zeitig erbeten an

**Felix Lober & Co., Breslau,**  
Tauenzienstrasse 6a.

Die Oranienburger Actien-Gesellschaft, für welche ich zu Fabrikpreisen den Verkauf ihrer anerkannt vorzüglichsten

Dungmittel

übernommen habe, offerirt noch zu den bisherigen billigen Notirungen.

Ich empfehle den Herren Landwirthen im Besonderen hochgradiges 5-%-prozentiges stickstoffhaltiges aufgeschlossenes Knochenmehl, gedämpftes Knochenmehl, Mejillones-, Ammoniak-, Kali-, Knochenkohlen und Knochenhäfe-Superphosphate und Schwefelsäure unter Garantie des Gehalts und siehe mit Proben und Preisverzeichnissen gern zu Diensten.

Die Analysen werden gratis durch den vereideten Chemiker Herrn Dr. Hulwa hier selbst besorgt.

**Franz Darré in Breslau,**  
Tauenzienplatz 3a.

## Lammwollen.

Ich bitte um Offerten von im Schweiss gehörigen Lammwollen nebst Probe, Angabe des Quantum und äussersten Preis.

**Leopold Riesenfeld,**

Wolle-Handlung, [302]

Breslau, Comptoir Antonienstraße 5.

Auf der Herrschaft Heinrichau stehen 5 Stück sprungfähige Original Holländer Bullen zum Verkauf. [309]  
Anfragen sind zu richten an die Guts-Verwaltung Schimmelei b. Heinrichau.

Ein Paar Schäferhunde, kleiner Art, kurzhaarig, mit kurzen Ohren und Schwänzen (Hund und Hündin),  $\frac{1}{2}$  bis 1 Jahr alt, wachsamster Art, kostet

**A. Weiss**  
in Rosenthal bei Breslau.

Der von mir annoncierte Wirthschafterin - Posten ist besetzt. Klein-Gauden, den 15. Juli 1873.

**R. Boenisch,**  
Rittergutsbesitzer.

Ein durch 15 Jahre selbstständiger Polizei - Beamter sucht als Secretair auf einer grösseren ländlichen Polizei-Verwaltung Stellung.

Directe Anfragen unter Adresse L. D. bei Herrn Krüger, Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße 40d. [308]

## Bekanntmachung. Gutsverpachtung.

Das der Stadtgemeinde Neumarkt gehörige, im Neumarkter Kreise belegene Rittergut Schlappe mit einem Areal von 219,79 Hektaren (circa 880 Morgen) soll von Johannis 1874 ab auf 12 Jahre anderweitig meistbietend verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

Freitag, den 15. August d. J., Vormittags 10 Uhr,

in unserem Sitzungszimmer im Rathause hier selbst anberaumt und laden Pachtlustige zu demselben ein.

Die der Verpachtung zu Grunde gelegten Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden. Abschriften derselben werden auf Wunsch gegen Erstattung der Copialien ertheilt.

[312] Neumarkt, 15. Juli 1873.

Der Magistrat.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Der praktische Ackerbau**  
in Bezug auf rationelle Bodencultur,

nebst Vorstudien aus der inorganischen und organischen Chemie, ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,

bearbeitet von Albert v. Rosenberg-Lipinsky, Landschafts-Director a. D., Ritter v. Fünfte verbesserte Auflage.

Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 80 Bogen. Broch. Preis 4 $\frac{1}{2}$  Thlr.

## Zur Herbstsaat

empfehlen wir den Herren Landwirthen unter Gehaltsgarantie vom hiesigen Lager oder frei nach jeder Eisenbahnstation geliefert:

**Fabrikate der Herren H. J. Merck & Comp.**

in Hamburg,

Superphosphate aus Baker-Guano, Curacao-Guano und Extremadura-Phosphat, Ammoniak-Superphosphate und Phosphoguano.

**Fabrikate der Lieblg'schen Fleisch-Extract-Compagnie,**

ferner Bentos-Guano und ferner Bentos-Knochenmehl, ferner Leipziger ged. Fleischmehl, Norwegischen Fischguano, Prima ged. Knochenmehl, Kali-Salze, Chili-Salpeter.

**Carl Scharff & Co., Breslau,**  
Weidenstraße Nr. 29.

**Echten Banater Mais und beste Rapskuchen**  
empfehlen wir billigst.

**Schlesische Centralbank**  
für Landwirtschaft und Handel.

## Käufern und Verkäufern

empfehle aufs Neue meine Güter-Agentur, in der die vorzüglichsten Aufträge von Bestellungen jeder Größe, auch von reizend gelegenen Villen vorliegen.

**Hugo Lehner, Gutsbesitzer,**  
Berlin, Alexanderstraße 61.

## Knochenmehl

(reine unverfälschte Waare) zu soliden Preisen stets abzugeben bei

**Adolph Stryck.**  
Breslau, Salzgasse Nr. 13.

Berantwortlicher Redakteur: O. Vollmann in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Ich empfehle den Herren Landwirthen im Besonderen hochgradiges 5-%-prozentiges stickstoffhaltiges aufgeschlossenes Knochenmehl, gedämpftes Knochenmehl, Mejillones-, Ammoniak-, Kali-, Knochenkohlen und Knochenhäfe-Superphosphate und Schwefelsäure unter Garantie des Gehalts und siehe mit Proben und Preisverzeichnissen gern zu Diensten.

Die Analysen werden gratis durch den vereideten Chemiker Herrn Dr. Hulwa hier selbst besorgt.

**Franz Darré in Breslau,**  
Tauenzienplatz 3a.